

DER STEINSBURGFORSCHER CARL KADE †

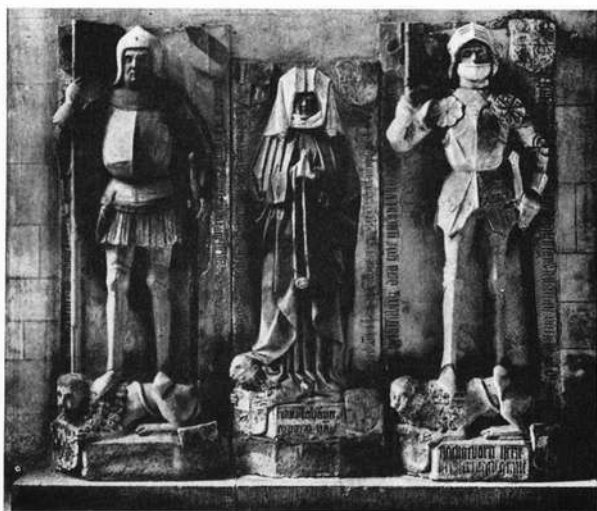
LUDWIG WIESLER

Römhild? Ja! Da denken wir weit zurück, denn es sind schon lange Jahre vergangen, seit die letzten Wanderer und Vorgeschichtsfreunde von Römhild aus auf der Straße nach Hildburghausen oder von dort kommend, dem steinernen Zeugnis der Vorzeit zustrebten, als das die Steinsburg bei Römhild durch die Lebensarbeit zweier bedeutender Männer uns erschlossen wurde. Beide haben ihre Jahre beschlossen; Professor Götze vollendete schon vor Jahren seinen Lebensweg und nun kam im Juli vorigen Jahres die Kunde, daß sein Mitarbeiter und unbeirrter Helfer, Apotheker Carl Kade in seinem Elterngrab beigesetzt wurde.

Dieser gelehrte, nimmermüde und humorvolle Mann verdient ein Gedenken; war er doch auch in Kreisen des Frankenbundes bekannt, beliebt und ob seiner wissenschaftlichen Arbeiten geschätzt. Wir wollen im Geiste hinreisen, da es wegen der Zonengrenze uns verwehrt ist, ihm persönlich Blumen auf das Grab zu legen; und ich weiß: es wären viele, die sich solchem Zuge anschließen! Die Staatsstraße Bamberg — Meiningen, verläßt nördlich des letzten bayerischen Ortes (Trapstadt) die Freiheit und wird vor dem ersten Ort des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Meiningen von der Zonenschranke geschlossen. Durch Eicha kommen wir zwischen dem bayerischen Breitensee und Hindfeld auf der Höhe in das stattliche Dorf Milz an der Milz, dessen Wahrzeichen der romanische Kirchturm mit dem Satteldach ist, von dem aus der obligatorische Storch, der in den weiten Wiesengründen fast mühelos die Atzung fand, seinen Herrschaftsbereich nach allen Seiten überblicken konnte. In der Geruh-samkeit des Reisens mit dem Fahrrad mögen die Radler und „Freund Adebar“ gegenseitig ihre Reverenzen ausgetauscht haben. Aber da sind wir ja schon vor dem Städtchen angelangt und fahren in leichter Kurve am Volksfestplatz vorbei die Hauptstraße hinauf.— Wer nicht so gut zu Fuß und auf dem Stahl-roß zu müde war, der konnte auch mit dem Zügler, nun von der Nordseite aus, Römhild betreten; der bayerische Staat hatte von Rentwertshausen aus eine Lokalbahn nach Römhild gebaut und betrieben, obwohl die letzte bayerische Station, Mühlfeld, überfahren wurde und das Bähnle so ganz auf dem weiß-grünen Gebiet der Meininger gemütlich dahinschmauchte und durch die Kürze der Strecke und der Fahrzeit ohne Bummelschrecken war.—

Durch den Sitz eines Amtsgerichtes, vieler guter Verkaufsläden, die regelmäßigen Schweinemärkte, Jahrmärkte (Taubenmarkt usw.) war Römhild die Mitte eines bäuerlichen Gebietes. Den größten Zustrom brachte das jährliche Vogelschießen, das ein Volksfest in beachtlicher Aufmachung war, das auch aus umliegenden bayerischen Orten gern besucht wurde.

In der Mitte des Städtchens ragt die Stiftskirche, in welcher die berühmten gegossenen Grabmäler einen besonders künstlerischen Anziehungspunkt bilden. Das Grabmal des Grafen Otto IV. von Henneberg, welches schon in den 80er Jahren des 15. Jhdts. gegossen wurde, wahrscheinlich bevor Peter Vischer das Meisterrecht erlangt hatte, dürfte demnach von Hermann Vischer sen. gegossen worden sein. Ein zweites Bronzewerk daselbst ist das Denkmal des Grafen Hermann VIII. von Henneberg und seiner Gemahlin Elisabeth, mit den Bildnissen der Seligen in Hochrelief, 1507 gegossen. (Nagler, Künstler-Lexikon). Im Schloß befand sich ein Waisenhaus, aber eine „Stadt der Schulen“ wie Hildburghausen war Römhild nicht. Nachdem wir uns im „Schlundhaus“ gelabt haben, streben wir nun den Gleichbergen zu. Der südliche der beiden Brüder trägt das Dorf Gleichamberg an seinem Südhang, der nördliche, etwas



Von l. nach r.: Graf Georg I. +1465, Gräfin Johanna +1481 (die Stifter der Kirche)
Graf Hermann VII. +1468

kleinere, ist die „Steinsburg“, die wir besuchen wollen. Auf der Straße nach Hildburghausen betreten wir den Hochwald, der beide Berge bedeckt und kommen an den „Russenvillen“ der Vorkriegszeit auf den Bergsattel mit seinem großen Gasthof und dem Museum, das die Ausgrabungen birgt und übersichtlich dem Besucher wie dem Forscher darbietet. Der große Gleichberg wird von Gleichamberg aus, das Gesicht des Berges ständig verändernd, abgebaut, auf seiner Rückseite von Römhild aus genutzt; das Schlagwerk befindet sich unmittelbar am Bahnhof, wo auch die Seilbahn für die Basaltklötze endet. Der kleine Gleichberg bleibt unversehrt und dankt dies der Lebensarbeit von Prof. Götze, der sich selbst am Berg eine Villa gebaut hatte und seinem unverdrossenen, heimatkundigen Helfer, dem Apotheker Carl Kade. Die etwas crinne-

rungsschwere Beschreibung der Heimat Kades sollte nicht nur illustrieren, sondern den Heimatforscher und Heimatdichter Kade mitten in sie hineinstellen. Daß die Steinsburg, als keltische Siedlung, als vorgeschichtliches Denkmal erhalten blieb, ist der Initiative Kades zu danken. Seit 1905 arbeiteten die beiden Geschichtsforscher zusammen, bis der Tod Prof. Götze schon vor Jahren als ersten abrief.

Kade, 1880 in Römhild als der Sohn des Stadtapothekers geboren, trat nach seiner Gymnasialzeit in Hildburghausen bei seinem Vater in die Lehre bis zum Vorexamen, war dann Gehilfe in Römhild und Königswusterhausen und legte in Göttingen nach dem Pharmaziestudium 1904 sein Staatsexamen ab. Nach einjährigem Militärdienst in Coburg mußte er nach dem frühen Tod seines Vaters die ererbte Apotheke verwalten, bis er sie 1914 endgültig erwarb und sie 1955 abgeben mußte. Seinen Apothekerkunden war er ein freundlicher, humorvoller Berater, der manchem den Trost zusprach, den er zur Heilung so



*Römbild mit dem Hennebergischen
Schloß und der Stiftskirche.
Im Hintergrund die Steinsburg*

notwendig hatte, wie das Medikament selbst. So wurde er Vertrauensperson in kleinen und großen menschlichen Nöten in seinem ureigensten Bereich und daneben innerhalb der Bürgerschaft, — da er durchaus kein Einsiedler war — gerngesehener Mitbürger in Vereinen und hochgeachtet durch seine Erfolge als Heimatforscher. Als er, seinem musischen Hang folgend, seine Erlebnisse mit Käuzen und Originalen der nächsten und weiteren Umgebung in launigen Versen und gerafften Kurzgeschichten in Mundart aufschrieb, dienten diese zunächst dem mündlichen Vortrag in geselligen Kreisen. Die in Thüringen übliche „Kirchweihpredigt“ unter der Linde am Montagnachmittag vor Beginn des Tanzes am zweiten Kirchweihstag mag ihm dabei hellhörig manches geboten haben, was er dann in Versen oder schalkhafter Form weiten Kreisen zum Schmunzeln überließ. Schallendes Gelächter darf niemand erwarten, da er nur bedächtig und schonend, fast entschuldigend, die Schwächen seiner Figuren trotzdem treffend und knapp „zum Lächeln“ servierte.



*Grabmäler
in der Stiftskirche zu Römbild*

*Im Vordergrund:
Graf Hermann III. von Henneberg
und seine Gemahlin Elisabeth von
Brandenburg (errichtet um 1520)*

*Im Hintergrund:
Graf Otto IV. von Henneberg +1452
(errichtet um 1500)*

Über seiner Bedeutung für die Steinsburgforschung dürfen wir nicht übersehen, daß Kade mit seinem unerschöpflichem Arbeitswillen sich allen vor- und frühgeschichtlichen Angelegenheiten des Grabfeldes ausdauernd gewidmet hat. Die auf der Steinsburg erschlossenen Grabstätten, deren Kade selbst über ein Dutzend freigelegt hatte, stellten ihn, wie Prof. Götze vor die große Problemfrage: Wo sind die großen Begräbnisstätten für die Massen der Kelten, die zu Zeiten diese Flichburg bewohnten? Zwar sind noch die Verteidigungsringe um den Berg erhalten und im „Steinsburgführer“ genau eingezeichnet, wie die Wohn- und Feuerstellen, aus denen man Steingeräte, Bronzefunde, ja selbst Fruchtkörner barg, die im Museum zugänglich sind. Seit 1947 war Kade stellvertretender Direktor dieses Museums, worin wir die Anerkennung der neuen Herren für seine wissenschaftliche Arbeit und Bedeutung sehen dürfen. Daß die Stadt Römheld diesen bedeutenden Mann — bedeutend, weit über seinen engen Lebenskreis hinaus — zum Ehrenbürger ernannte, war eine Ehrung, der wir uns gerne anschließen und in ihm einen Ehrenbürger unter den fränkischen Heimatforschern sehen. Nun wurde die Urne mit seiner Asche auf dem Familiengrab beigesetzt; die Lage Römhelds in der 5 km Sperrzone macht selbst Verwandten einen Grabbesuch unmöglich, sofern sie nicht in der Sperrzone wohnen. Lieber Heimatfreund Kade! Wir haben auf unserer ideellen Reise die Gleichberge schon von ferne als Wahrzeichen des südthüringer Landes begrüßt. Da wir uns umwenden zur Heimreise, werden wir noch öfter anhalten und die Gleichberge abschiednehmend schmerzvoll suchen, bis der Horizont sie untertauchen läßt.

Wie riesige Hünengräber werden sie stehen im Sturm der Zeiten; sie werden stehen, auch als Denkmal an den unvergeßlichen Heimatforscher, Dichter und liebenswerten Menschen Carl Kade. — — —

Der Steinsburg widmet Kade in einem vielzeiligen Gedicht über seine Vaterstadt die Zeilen:

Hommse a drobe vill zerschtört, wos mir jetzt arg vermisse,
s homm ja endlich aufgehört, s werd nix mehr eigerisse.
On biste o en Tog, schö klor, die Schtensborg nauageschiege,
do guckste, wie so wonnerbar do dronte vür dir liege
weit wag on a gleich en dr Näh, vill Berg on große Wälder,
on Schlösser, Städtlich, Dörflich klee on Täler, Wiese, Felder. — —
Drauß n Flur liegt tiffer Schnee
e kalter Wind gett drü.
Keen grüne Busch ko mer geseh, kee Blümle ko geblüh.
Die schloffte, mogs a drauß schnei, senn unnern Schnee verschteckt,
bis se dr schö, warm Sonneschei em Frühjohr widder weckt.
Wie streng nu a dr Wenter wor, blies noch so kalt dr Wend,
zwee schöne Blömlich, wonnerbor, konnt mr bei mir gefend.
Dos e wor rot, dos wor die Lieb, s anner blau, die Treu;
e jeder a grü Blotwerk trieb, die Hoffnung konnts gesei.
Doch wiese grad n schönste worn, — dos hätt ich nett gedocht
is kalter Wind drü hiegefohrn on hie wor all die Procht.
Nu lasse se die Köpflich häng, die Blömlich alle zwee,
von Grüne ko mer ner e weng, e bißle noch geseh.
Dos hot mr bitter weh getonn, s macht mir mei Herz gor schwer.
Ich gläb, do helft kee warme Sonn, kee Frühjohr weckte mehr. — —

Nun eine kleine Geschichte, die niemand mehr beleidigen kann.

Die Preuße komme. 1866 kome bayrische Saldote nach Römeld on senn e Welle gebliche; wie dos so is, hattense drauße vor dr Schtodt Wachposte ausgestellt. Do kömmt früh eener on meld, die Preuße köme, off dann Hückel nach Sülzdorf zu legnere em Feld. Gleich werd Alarm gemocht; Patrouille sölle dorchs Sülzdorfer Gäßle schleich on austrog, wievillserere senn. S dauert nett lang, do komme se widder on melde, 's wärn kee Preuße off dann Feld, ner Misthäufflich! — —

S Giggeln.

En Beescht (Bedheim) kom 'n Sonntigmittog sei Nochber zun Christian grod wies bein Esse worn, on wöllt wos fräg. Dr Christian meent, dos hätt doch Zeit bis nochn Esse; wenn'r wöllt, könnt'r mitge-ëß; 's gob rohe Hüts on Brote (Kartoffelklöße und Braten). „Och“ sägt dr Nochber, „ich ho egentlich dehemm scho gesse, ober ich giggel halt e weng; er setzt sich hie, verdröckt een Hüts, 'n zwette, 'n dritte, 'n verte, bein fünfte meent dr Christian: „Weeßte wos, wenn de widder emol kömmt, gigeste dehemm on ißt bei ons. — —

In der Druckerei Gieck und Koch, Römheld i. Thürg., ließ Carl Kade 1956 die erste Auflage und 1957 die 2. Auflage erscheinen von „Mei Römeld“ Allerlei in Römhelder Mundart. Der Verlag wurde gebeten, die Erlaubnis zum Abdruck einiger Kostproben zu geben.

(Der Verlag ist seit Jahren aufgelöst.)

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß wir gerade in letzter Zeit verschiedene Beiträge erhielten, die starke Erinnerungen wachrufen an die Arbeit des Frankenbundes im Gebiet des thüringischen Frankens zu einer Zeit, als unsere fränkischen Landsleute dort oben im Norden und Nordosten Frankens noch nicht durch den eisernen Vorhang von uns getrennt waren. Wir erinnern z. B. an den Beitrag über Amtsgerichtsrat Werner Hossfeld, Meiningen, unter der Rubrik PERSONALIEN in Heft 2/1963. Wir möchten daher den Brief unseres Bundesfreundes Hermann Keidel zusammen mit dem Beitrag über Bundesfreund Apotheker Carl Kade † veröffentlichen. Dabei steht uns unwillkürlich ein Wort Peter Schneiders vor unserem geistigen Auge: „Die gehobene familiäre Atmosphäre des Frankenbundes!“

Wir heißen unseren alten Bundesfreund Keidel im „freien Franken“ herzlich willkommen und hoffen, daß er sich noch recht lange in der großen Frankenbundsfamilie wohlfühlen möchte.

Die Schriftleitung

Jenseits des eisernen Vorhangs

× × ×

×

× × × ×

3111 Westerweyhe, Kr. Uelzen, den 13. 2. 1963

...Ich freue mich, den Anschluß an den Frankenbund dank eines Kartengrußes von Herrn Bundesfreund Hans Reiser wiedergefunden zu haben, und ganz besonders beglückt mich, daß das Werk Peter Schneiders nach seinem Tode von so tatkräftigen Händen fortgeführt wird, daß es blüht und gedeiht. Es tut im innersten Herzen wohl, aus den Heften zu entnehmen, daß es auch unserer so materialistisch eingestellten Zeit nicht an Idealisten fehlt und daß es möglich ist, breitere Schichten der Bevölkerung in zunehmendem Maße für die schönen Ziele des Frankenbundes zu begeistern.

Für Ihre Kartei: Ich bin am 4. Juli 1883 geboren, und dem Frankenbund bin ich gelegentlich der Gründung der Ortsgruppe Römhild beigetreten. Hoffentlich können Sie aus Ihrem Archiv den Tag genau feststellen. Mir ist es leider nicht möglich, da ich die von mir geführten einschlägigen Akten bei meiner Übersiedlung in die Bundesrepublik nicht mit herübergebracht habe. Es kann das Jahr 1921 dafür in Betracht kommen; denn danach erst wurde die Ortsgruppe Hildburghausen ins Leben gerufen, und als deren Obmann habe ich bereits 1923 an der Tagung des Bundes in Schweinfurt teilgenommen, an die ich jetzt bei der Lektüre der Hefte erinnert wurde.

Der Hinweis auf die Veranstaltung in Römhild entnahm ich unserer Hildburghäuser Zeitung. Ich setzte mich aufs Rad und fuhr mit einigen anderen Heimatfreunden nach dem etwa 15 km entfernt gelegenen Städtchen. In dem Vortragssaal hatte sich eine stattliche Zahl von Interessenten eingefunden, so daß wir nur am Rande Platz fanden. Der Abend wurde von Amtsgerichtsrat Werner Hoßfeld eingeleitet, meinen späteren langjährigen Freund, den ich damals noch nicht kannte, so daß ich seinen Namen erfragen mußte. Er sprach mit einer für mich erstaunlichen Kenntnis von fränkischen Dichtern der Gegenwart. Dann trat Prof. Dr. Peter Schneider an das Pult, um mit den Worten zu beginnen: „Liebe Franken und liebe Fränkinnen! Nicht wahr, so hat Sie noch niemand angedredet!“ Er behandelte sein Thema in der ihm eigenen fesselnden Weise und mit dem Ergebnis, daß sich die ausgelegten Eintrittslisten füllten. Auch ich trug mich mit dem einen oder andern meiner Begleiter unter Angabe unseres Wohnortes ein. Auf der Heimfahrt schon beschäftigte mich der Gedanke, auch in Hildburghausen eine Ortsgruppe zu gründen. Sie folgte denn auch, nehmen wir an, ein Jahr nach Römhild. Der Verlauf der Gründung war derselbe wie in Römhild. Sie erfolgte im Saal der Gaststätte „Sendelbach“ (heute Evangelisches Gemeindeheim) bei gutem Besuch. Werner

Hoßfeld war von Römhild herüber gekommen, um den Abend zu leiten, und Peter Schneider sprach zu den Versammelten. Es meldeten sich etwa 20 Mitglieder, und ich wurde zum Obmann bestimmt. Wir haben in der Folgezeit zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt und damit und durch die darüber veröffentlichten Berichte kräftig auf das Stammesbewußtsein eingewirkt. Ofters hatten wir auswärtige Redner gewonnen, und in solchen Fällen hat sich unsere Einladung an die breite Öffentlichkeit gewandt und auch immer einen guten Wiederhall gefunden. Nizst selten war Peter Schneider bei uns zu Gaste, so auch mit seiner Familie (von seinem Aufenthalt im Waldhaus b. Römhild aus) wobei er Gelegenheit hatte, den Trachtenfestzug anzusehen. Mehrmals haben uns Nicolaus Fey und Anton Dörfler und einmal auch Alfred Graf aus ihren Werken vorgetragen. Als ich auf der Bundestagung in Ansbach mit dem dortigen Baur,t Philipp bekannt wurde, machte er mich auf seinen Schwager Dr. Adolf Heckel in Nürnberg aufmerksam, den ich dann zu manchem herrlichen Lichtbilder-Vortrag gewinnen konnte und der immer gerne nach Hildburghausen kam. Seine Themen: Der Bamberger Dom, der Naumburger Dom, die Wies, Albrecht Dürer, der Isenheimer Altar, Mittelalterliche Buchkunst u. a. Er hatte immer ein volles Haus und begeisterte Verehrer. Alle die Genannten waren bei uns als bei einer „echt fränkischen Familie“ zu Gaste, wie ich umgekehrt auch einigen von ihnen gelegentlich einen Besuch abstatten konnte, wie Peter Schneider in Würzburg, Adolf Heckel in Nürnberg oder Nicolaus Fey in seinem schönen, im hennebergischen Fachwerkstil erbauten Haus in Lohr, letzterem gelegentlich einer Faltbootfahrt auf dem Main, die ich mit meinem Sohn unternahm, und die bei hohem Wasserstand von Lichtenfels nach Aschaffenburg führte. So knüpfen sich mir viele schöne Erinnerungen an den Frankenbund. Gerne gedenke ich der immer besonders interessanten und lehrreichen Jahresveranstaltungen, der Wanderungen, deren eine auch einmal durch das obere Werratal und über Hildburghausen führte, der Festspiele auf der Salzburg.

Unsere Ortsgruppe zerfiel im Verlaufe des zweiten Weltkriegs. Ich selbst blieb nach 1945 noch längere Zeit mit Prof. Schneider in brieflicher Verbindung, bekam Veröffentlichungen zugeschickt, konnte sein Werkchen vom Steigerwald beziehen und erhielt auch einmal ein Päckchen von ihm. Bewegten Herzens vernahmen wir dann eines Tages, daß der Vater des Frankenbundes und sein unermüdlicher Pfleger zur ewigen Ruhe eingegangen sei. Oft habe ich in der Folgezeit seiner gedacht und mich gefragt, was aus seinem Werk geworden sein möchte. Wie ich aus den Heften „Frankenland“ jetzt entnehme, lebt zu Bamberg seine Witwe noch, und Hans Schneider wird wohl ein Sohn von ihm sein. Falls Sie Gelegenheit dazu haben sollten, richten Sie doch bitte Frau Babette Schneider meine und meiner Frau GrüÙe aus. Was mag aus ihrem jüngeren Sohn Lorenz geworden sein, der 1937 die Referendarprüfung gelegt hat?

Die jetzige Zeitschrift des Bundes mit ihrem gediegenem Inhalt gefällt mir sehr gut, auch in ihrer äußeren Aufmachung. Wi: ich sehe, erscheint sie bereits im 15. Jahrgang. Mit ihr dürfte nach den verschiedenen früheren Versuchen das Richtige gefunden sein.

Mit wiederholtem Dank und bestem Frankengruß:

Ihr ergebenster Hermann Keidel